
I N L A N D

Orden spannen in der Fastenzeit "Netz des Gebets" über Österreich	2
Menschen können an mehr als 400 Plätzen Sorgen und Dankbarkeiten in Anliegenbücher eintragen - Ordensverantwortliche: "Viel Kraft und Solidarität im Gebet miteinander und füreinander"	
Säkularinstitute: "Werden Orden sehr wahrscheinlich ablösen"	3
Lebensform fast unbekannt, soll "dort präsent sein, wo Kirche sonst nicht hinkommt"	
"Peace Brunch" in Melk: Religionsvertreter für furchtlosen Dialog	4
Benediktiner David Steindl-Rast: "Dialog ist einziges Mittel für eine friedvollere Zukunft"	
Fasten der Benediktiner: Verzichten, Entrümpeln, Lesen und Beten	5
Asyl: 800 Betreuungsplätze für Kinder auf der Flucht fehlen	6
Don-Bosco-Flüchtlingswerk: Besonders Jugendliche leiden an Missständen im Asylwesen	
Jugend eine Welt: 250.000 Kindersoldaten weltweit	6
Wien: Auftakt zum 825-Jahr-Jubiläum des Deutschen Ordens	7
Scheuer feiert Gedenkmesse für 1945 ermordeten Märtyrer Pontiller	8
Der Benediktiner war auch mit Hitler-Anhängern aus eigenen Reihen hart ins Gericht gegangen	
P. Thomas Gabriel Brogl neuer Provinzial der Dominikaner	9
Stift St. Florian: Propst Holzinger im Amt bestätigt	9
Orient-Experte Hans Hollerweger 85	10

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Symposium Dürnstein heuer über gesellschaftliche Utopien	11
Tagung beleuchtet auch Aspekt "Religion der Zukunft. Zukunft der Religion"	
Leben in Klöstern heute: Niederösterreichs Stifte öffnen die Tore	12
Tirol: Rote "Ordenscouch" lädt Passanten zum Gespräch	13
Klöster machen in Fastenzeit Körper und Seele "fit" für Ostern	13
Interreligiöser "Peace Brunch" am 8. Februar im Stift Melk	14
Benefizabend zur Erhaltung des Klosters Banjsko	15
Jahr der Orden: Die Woche vom 8. bis 14. Februar	15
Jahr der Orden: Die Woche vom 15. bis 21. Februar	16

A U S L A N D

Fastenzeit: Franziskus besucht römische Peripherie und Neapel	17
Vatikan startet ersten Weltgebetstag gegen Menschenhandel	18
Kardinalskollegium: 13 Ordensleute unter 110 Papstwählern	19
Gänswein: Benedikt XVI. geht es gut	20
Dresden: Erzbischof Welby warnt vor Krieg in Europa	20

I N L A N D

Orden spannen in der Fastenzeit "Netz des Gebets" über Österreich

Menschen können an mehr als 400 Plätzen ihre Sorgen und Dankbarkeiten in Anliegenbücher eintragen - Ordensverantwortliche: "Im gemeinsamen Gebet miteinander und füreinander liegt viel Kraft und Solidarität"

Wien (KAP) "Sie bitten - Wir beten": Unter diesem Motto spannen die 190 in Österreich vertretenen Ordensgemeinschaften mit Beginn der Fastenzeit ein landesweites "Netz des Gebets". An mehr als 400 Plätzen in ganz Österreich werden dazu quadratische Bücher im zum "Jahr der Orden 2015" passenden Design aufliegen, um die Anliegen, Sorgen und Dankbarkeiten von Menschen "einzusammeln". Wer seine Anliegen oder seinen Dank lieber digital zum Ausdruck bringen möchte, kann dies auf den Webseiten der Ordensgemeinschaften tun.

Die Aktion solle Menschen einladen, "an die Orden, Klöster und Gemeinschaften in ihrer Nähe neu anzudocken", betonten die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, und der Vorsitzende der Superiorenkongferenz der Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger, in einer gemeinsamen Aussendung der Ordensgemeinschaften Österreich. "Vielen Menschen wurde das Beten fremd und doch sind wir überzeugt, dass genau im gemeinsamen Gebet miteinander und füreinander viel Kraft und Solidarität liegt", hob Haidinger hervor. Der unverzichtbare Beitrag der Orden zur gesellschaftlichen Entwicklung liege in konkreten Aktionen, Einrichtungen und Werken für die Menschen, aber in besonderer Weise auch im Gebet, "der bewussten Öffnung unseres Lebens auf Gott hin", so der Abtpräses: "Wir nehmen die Anliegen der Menschen ins Gebet herein und unterbrechen dafür täglich mehrmals die Zeit. So schaffen wir Freiraum für Gott, die Welt und die Menschen."

"Dienst am konkreten Menschen"

"Unser Gebet und unsere Arbeit stellen wir in den Dienst am konkreten Menschen", unterstrich Sr. Mayrhofer, für die in der Gebetsaktion der Kernauftrag aller Ordensleute zum Ausdruck kommt. Geweihtes Leben meine "die ungeteilte Hingabe an eine Aufgabe in der Verbundenheit mit einer Gemeinschaft nach den evangelischen Räten Ehelosigkeit, Armut und

Gehorsam", so die Präsidentin der Frauenorden. "Es geht uns Ordensfrauen und Ordensmänner immer um die Lebenshingabe an Gott."

Tägliche Aufgabe der Ordensleute sei es, "in der Balance von Arbeit und Beten Menschen mit ihren Sorgen, Nöten und Freuden in diese große spirituelle Gemeinschaft hereinzunehmen, ins Gebet zu nehmen und sie aufzurichten". Mit der Aktion lade man die Menschen ein, "sich unserem großen Netz des Gebetes anzuvertrauen", so Mayrhofer. "Wir erheben unsere Stimme zu Gott und ebenso dort, wo es sein muss und Menschen es nicht selber tun können, auch gegenüber der Gesellschaft. Ob es die Frage der Migration und Interkulturalität betrifft oder auch Menschenhandel und Zwangsprostitution. Wir wissen auch von den vielen Formen der Einsamkeit heute."

"Jahr der Orden" ein "Herzensanliegen"

Jeder der 105 Frauenorden und der 85 Männerorden und die an der Aktion teilnehmenden Niederlassungen gestalten ihren Anliegen-Platz nach ihrer spirituellen Tradition. An vielen Ordensniederlassungen sind ohnehin - oft an spirituell geprägten Orten - solche Plätze vorhanden, wo Menschen konkret in ein Buch einschreiben können.

Auf www.ordensgemeinschaften.at/orden ist eine Landkarte aller Orden zu finden. Ebenso kann auf dem Klosterportal unter <http://kulturgueter.kath-orden.at/klosterportal/suche> detailliert nach Ordensgemeinschaften gesucht werden.

"Es ist schön zu beobachten, wie das 'Jahr der Orden' aufgeht, wächst, sich ausbreitet und sich überall zeigt", betont der Koordinator des Schwerpunktjahres Ferdinand Kaineder: "Es gibt viele Themenjahre, aber dieses Jahr der Orden ist den Ordensleuten selber ein ganz großes Herzensanliegen geworden. Eine unglaublich große Anzahl von Aktionen in ganz Österreich sind entstanden und im Laufen."

(Informationen: www.jahrderorden.at)

Säkularinstitute: "Werden Orden sehr wahrscheinlich ablösen"

Generalleiterin von "Madonna della Strada", Hochleitner: Wollen dort präsent sein, wo Kirche sonst nicht hinkommt - Neue Mitglieder ausschließlich über das Internet

Wien (KAP) Säkularinstitute werden "ziemlich wahrscheinlich die Lebensform der Orden zu einem Großteil ablösen": Das hat Maria Hochleitner, Generalleiterin der Gemeinschaft "Maria della Strada", im Interview mit "Kathpress" dargelegt. Die Säkularinstitute, deren Angehörige als Einzelpersonen in ihrem jeweiligen Umfeld und Zivilberuf leben und dabei Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam geloben, stehen im heurigen "Jahr des geweihten Lebens" gemeinsam mit den Orden im besonderen Fokus der Weltkirche.

Zwar sind die Säkularinstitute mit ihrer Sonderform geweihten Lebens in Europa bislang kaum bekannt und der Altersdurchschnitt mit jenem der Orden identisch, international verzeichnen sie aber deutlichen Aufwind, so die Generalleiterin. "Besonders in Ländern, wo die Kinder die Eltern im Alter zu betreuen haben, bekommt diese Lebensform immer mehr Bedeutung. Es wird kein Ordenshaus benötigt, wodurch sie auch dort praktizierbar ist, wo Religionen angegriffen werden. Die Treffen finden einfach in Privatwohnungen statt."

Herausfordernd sei der Alltag allerdings schon: Als Mitglied müsse man "viel Eigenständigkeit und Verantwortungsgefühl" mitbringen, gelte es doch, alle Probleme des Lebens alleine zu bewältigen, "und da niemand dahintersteht und kontrolliert, wie das Gebetsleben gestaltet wird", so Hochleitner. Nur ein bis zwei Tage pro Monat treffen sich die Frauen von "Madonna della Strada" zum gemeinsamen Gebet oder zu Gottesdiensten, Bibellesungen, Vorträgen oder Weiterbildungen, letzteres oft mit Gruppen anderer Gemeinschaften. Jedes Mitglied hat zudem eine Person, mit der sie Lebensentscheidungen bespricht und gemeinsam mit ihr regelmäßig den Alltag reflektiert.

Engagement im Sozialbereich

Hochleitner ist in Österreich die einzige noch berufstätige der 36 Frauen ihres Instituts. Die übrigen, einst beschäftigt in Berufen von Kindergärtnerin, Lehrerin und Sozialarbeiterin bis hin zur Rechtsanwältin oder Schauspielerin, hätten nun neue Aufgabengebiete: "Sie erteilen

Flüchtlingskindern und auch Erwachsenen Nachhilfeunterricht, sind im Hochhausapostolat gegen die Vereinsamung von Bewohnern tätig oder betreiben in den Pfarren Sozialdienste, Bibelarbeit oder Exerzitienkurse", schilderte die Generalleiterin. Auch die Mitarbeit im Obdachlosenwerk "Vinzidorf", in der Krankenbetreuung oder bei Spendensammlungen für bedürftige Menschen zählen zu den Bereichen, in dem sich die Pensionistinnen ehrenamtlich engagieren.

An neuen Orten präsent sein

Säkularinstitute sehen als ihre besondere Aufgabe, "im Verborgenen, dort wo keine offiziellen Vertreter der Kirche hinkommen, die Liebe Gottes zu leben und somit in die Welt zu bringen", so Hochleitner. Konkret bedeute dies, das Leben mit Menschen der Umgebung zu teilen, ihnen Begleitung, Beistand, Trost und Heimat zu bieten, "stellvertretend für sie zu glauben und zu hoffen, wenn sie sich selbst aufgegeben haben und nichts Gutes mehr zu erhoffen wagen und die unverständliche Kirchensprache zu verheutigen und in das tägliche Leben umzusetzen". Man wolle "gemeinsam unterwegs sein", wobei das Religionsbekenntnis des anderen keine Rolle spiele.

Im "Jahr des geweihten Lebens", das in den Medien verkürzt auch "Jahr der Orden" heißt, hat die weltweite Gemeinschaft "Maria della Strada" zudem den Bischöfen Gebetsdienst für Priester angeboten. "Je Mitglied wird ein Priester durch Gebet und Opfer durch dieses Jahr begleitet. In Österreich, der Slowakei und in Jamaika haben sich auch andere Säkularinstitute angeschlossen, die dieses Apostolat mittragen", berichtet Hochleitner.

Virtuelle Gemeinschaft

Dass es in der Gemeinschaft derzeit - zumindest in Österreich - keinen Nachwuchs gibt, hängt laut Hochleitner auch mit der über lange Zeit gelebten absoluten Diskretion zusammen: Schon kurz nach der Gründung am 18. Februar 1936 im oberösterreichischen Steyr - damals durch den Jesuiten Carl Dinkhauser und die erste Leiterin, Maria Elisabeth Strachotinsky - konnte die Ge-

meinschaft ihr Wirken nur im Untergrund fortsetzen, zumal ihr im Nationalsozialismus ein öffentliches Auftreten untersagt war. Das einst "Gemeinschaft unserer Lieben Frau vom Wege" genannte Institut wurde vom Papst 1953 anerkannt, orientiert sich an der Jesuiten-Ordensregel und hat seinen weltweiten Sitz weiterhin in Wien.

Außerhalb ihres Gründungslandes verzeichnet die Gemeinschaft dennoch beachtliche Aufbrüche - laut Hochleitner besonders in Indien, Taiwan, Korea oder auf den Philippinen

sowie in Europa in der Slowakei, wo binnen weniger Jahren eine neue Gruppe entstand. Besonders profitiere das Institut dabei von den technischen Möglichkeiten. "Alle neuen Mitglieder kamen über das Internet zu uns", so die Generalleiterin. Zumal bei einem Eintritt das berufliche Umfeld nicht gewechselt wird, geschieht heute auch die Einführung aus Praktikabilitätsgründen gleich online. So wird es möglich, dass derzeit etwa erstmals aus Nigeria eine Frau die Einführungsphase absolviert.

"Peace Brunch" in Melk: Religionsvertreter für furchtlosen Dialog

Benediktiner David Steindl-Rast bei interreligiöser Begegnung am Sonntag im Stift Melk: "Dialog ist einziges Mittel für eine friedvollere Zukunft"

St. Pölten (KAP) Nur wenn man die gegenseitige Furcht voreinander ablegt und vorurteilsfrei in einen Dialog tritt, ist ein friedliches Zusammenleben aller Religionen möglich. Das war der Tenor eines "Peace Brunch" mit christlichen, jüdischen, muslimischen und buddhistischen Religionsvertretern am 8. Februar im niederösterreichischen Stift Melk. Der international bekannte Benediktinermönch und Buchautor David Steindl-Rast betonte etwa, dass Friede nur dann gelingen könne, wenn die Menschen "einander furchtlos entgegentreten". "Besonders in einer Situation wie heute, in der die ganze Welt von Angst geprägt ist, ist der Dialog das einzige wirksame Mittel für eine friedliche Zukunft", sagte Steindl-Rast. Furcht sei hingegen der falsche Weg, aus ihr würden Gewalt, Rivalität und Habsucht entstehen.

Der "Peace Brunch" bildete den Auftakt der diesjährigen "Woche der Vereinten Nationen zur Harmonie der Religionsgemeinschaften" in Österreich. Die Woche wird weltweit seit 2010 international begangen und geht auf einen Vorschlag des jordanischen Königs Abdullah II. zurück. Der jordanische Botschafter in Österreich, Hussam Al Hussein, erinnerte in Melk, dass in seinem Heimatland alle drei monotheistischen Religionen Wurzeln hätten. Der Brunch sei ein wichtiges Zeichen dafür, dass es möglich ist, Barrieren zu überwinden und die gemeinsamen Werte aller Religionen zu stärken. Als symbolischen Akt pflanzten die Religionsvertreter zwei Olivenbäume aus Jordanien, die in Zukunft als Friedenssymbole im Klostergarten des Stiftes stehen werden.

Stift Melk sei schon immer ein Ort des Dialogs gewesen, hob Abt Georg Wilfinger bei der Veranstaltung, die von den Wiener Sängerknaben mit traditionellen Liedern aus Judentum, Islam, Buddhismus und Christentum begleitet wurde, hervor. Interreligiöser Dialog scheitere jedoch oft am mangelnden gegenseitigen Verständnis. "Wo Verständnis fehlt, nehmen oft Misstrauen und Angst eine große Rolle ein. Das kann aber nur verhindern, wenn man einander zuhört", so der Ordensmann.

Aloisa Wörgetter, Leiterin der "Task Force Dialog der Kulturen und Religionen" im Außenministerium betonte, dass sich Österreich auch auf offizieller Ebene sehr um den interreligiösen Dialog bemühe. Zwar sei der interreligiöse Dialog kein Werkzeug um rasche Problemlösungen zu erwirken, auf lange Sicht sei er aber sehr wichtig für konstruktive Lösungen. Der Dialog müsse aber auch in die Zivilgesellschaft weitergetragen werden. Dafür sei eine Veranstaltung wie der "Peace Brunch" von großem Wert, Wörgetter.

Von politischer Seite würdigte auch Niederösterreichs Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Sobotka Dialog als heutzutage "wichtiger denn je" um der Ungerechtigkeit, die in vielen Regionen der Welt im Namen der Religion passiere, etwas entgegenzusetzen. Sobotka erinnerte aber, dass es nicht ausreiche, den Dialog immer nur dann zu beschwören, wenn man mit in den Medien mit Schreckensbildern konfrontiert werde. Vielmehr sei Dialog ein Auftrag, im Alltag nicht auszugrenzen oder vorzuverurteilen.

Religionsdialog muss "hinaus auf die Straße"

Für die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGIÖ) nahm Tarafa Baghajati an der Friedensveranstaltung teil. Er bemängelte, dass der interreligiöse Dialog viel zu sehr von Experten hinter verschlossenen Türen diskutiert würde. "Wir müssen versuchen die Anliegen des interreligiösen Dialogs hinaus auf die Straße, in die Schulen, Kirchen, Moscheen und Synagogen zu holen", so Baghajati. Nur auf diese Weise könne Dialog erfolgreich sein.

Dass aus den Worten auch Taten folgen müssen, betonte auch der Generalsekretär des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden, Raimund Fastenbauer. "Man muss sich überlegen warum es so viele interreligiöse

Treffen gibt, und sich auf der Welt trotzdem nichts verändert", fragte Fastenbauer und forderte mehr Offenheit und echtes Bemühen.

Der evangelisch-lutherische Oberkirchenrat Karl Schiefermair betonte die große Relevanz eines respektvollen Miteinanders aller Religionen. "Religionen haben eine tragende Rolle in unserer Gesellschaft, Begegnungen und Gespräche müssen deshalb immer vom nötigen Respekt geleitet sein", so Schiefermair.

Für Gerhard Weißgrab von der Buddhistischen Religionsgesellschaft ist Frieden auf der Welt ohne Frieden zwischen den Religionen nicht denkbar. Auch er plädierte daher, klar Stellung zu beziehen und so in einen offenen respektvollen Dialog zu treten.

Fasten der Benediktiner: Verzichten, Entrümpeln, Lesen und Beten**Abt Johannes Perkmann im "Kathpress"-Interview: Mönche verschriftlichen am Aschermittwoch ihre Vorsätze - Verzicht soll Blick für andere Menschen, Umwelt und Gott schärfen**

Salzburg (KAP) Ordensleute gelten als Profis, wenn es um das Fasten geht: In den meisten Klöstern wird die 40-tägige Fastenzeit streng als Vorbereitungszeit auf Ostern eingehalten. Der Verzicht im Orden sei sehr "bewusst und konsequent, mit einer religiösen Ausrichtung und mit Teilen verbunden", erklärte der Michaelbeurer Abt Johannes Perkmann im "Kathpress"-Interview. Doch auch außerhalb der Klostermauern könne die Fastenübung sowohl Körper als auch Geist und Seele zugleich erfassen und klarmachen, "dass viel weniger wesentlich mehr bedeuten kann", so der Benediktinermönch.

Benediktiner starten die Fastenzeit mit der Abgabe schriftlich verfasster Vorsätzen an den Abt, die ein jeder am Ende der Zeit wieder zurückbekommt - "als Art Selbstkontrolle", wie Perkmann erklärte. Nach Maßgabe des heiligen Ordensgründers Benedikt umfassen diese Vorsätze außer den Dingen, auf die man bewusst verzichten will, auch die Titel der Bücher, die man lesen möchte, die persönliche Gebetszeit im Tagesablauf, verbunden mit der Erstellung einer Inventur der eigenen Besitztümer und dem bewussten Trennen von Gegenständen, die nicht mehr gebraucht werden.

Entsprechend den Benedikts-Vorgaben, folgt für den Michaelbeurer Abt nach Inventur und Vorsätzen am Aschermittwoch eine Fastenwoche nur mit Säften, bei der er eine Gruppe mit geistlichen Impulsen begleitet. Auch in den

Folgewochen wird die Essensmenge reduziert, begleitet auch mit Einschnitten bei Knabberereien und Zusatzmahlzeiten, wie Perkmann verriet. "Ich wähle ein Buch und nehme mir täglich eine Zeit zum Lesen und zum Stillsein. Fixpunkte sind in dieser Zeit weiters geistliche Begleitung und Beichte." Bereits beruflich bedingt ist für den Abt die Ostervorbereitung, die in Verbindung mit den Seelsorgediensten in Schule und Pfarre läuft.

Blick für "rechtes Maß"

Durchwegs positiv bewertete Perkmann die hohe Popularität, die das Fasten in der Gesellschaft dank einer Hochkonjunktur von Gesundheitsthemen genieße. Zwar sei Verzicht bei alleinigem Gesundheits-Fokus bloß "Nabelschau des eigenen Wohlbefindens", doch könnten jene, die für die geistliche Ebene aufgeschlossen sind, von der 40-tägigen Askese in der Fastenzeit durchaus auf vielen Ebenen profitieren.

Vor allem schärfe Verzicht den "Blick für das rechte Maß" wieder. Dies geschehe gleich auf mehreren Ebenen: Individuell bringe das Fasten Vorteile etwa bei der eigenen Gesundheit und Seelenhygiene, es ver helfe zu mehr Achtsamkeit auf den eigenen Körper - "ob man noch Herr im Hause ist, oder ob die Gewohnheiten schon alles bestimmen".

Doch auch auf gesellschaftlichen Ebene, "dort wo der Blick auf das Rechte Maß in mehr Soli-

darität mit den Armen und in Bemühungen zur Bewahrung der Schöpfung mündet", könne die Fastenzeit zu positiven Änderungen beitragen. Schließlich benötige auch die Schöpfung menschliche Haltungen des Bewahrens und des Verzichts, "damit nicht der maßlose Konsum, die Abgase und die Umweltverschmutzung unsere Lebensgrundlagen zerstören", betonte Perkmann.

Christliches Fasten gehe jedoch weit über gesundheitliche oder gesellschaftliche Aspekte hinaus und sei immer auch eine "Übung der Umkehr zu Gott", so der Abt. "Sind wir nicht vollgestopft, dann bleibt Platz für das Wesentliche - für Gott." Fasten sei deshalb ein Freiwerden für Gott und für die Nöte der Menschen, die man aufmerksamer nachzufühlen und wahrzunehmen lerne.

Asyl: 800 Betreuungsplätze für Kinder auf der Flucht fehlen

Don-Bosco-Flüchtlingswerk: Besonders Jugendliche leiden an Missständen im Asylwesen

Wien (KAP) Auf die Schaffung neuer Betreuungsplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge drängt das Don-Bosco-Flüchtlingswerk. Knapp 800 Minderjährige zwischen 14 und 18 Jahren würden derzeit in Österreichs Flüchtlingslagern auf ein Zuhause auf Zeit warten, ohne entsprechend betreut zu werden. "Ihre derzeitige Lage ist mit den verfassungsrechtlich verankerten Kinderrechten nicht vereinbar", warnte Eva Kern, Geschäftsführerin des Don-Bosco-Flüchtlingswerkes, am 10. Februar in einer Aussendung. Die Regierung müsse dringend handeln, so schwierig sich die Situation auch darstelle.

Die meisten der jungen Flüchtlinge hätten schreckliche Erlebnisse und große Not hinter sich, seien oft belastet mit traumatischen Fluchterfahrungen, so Kern. Schafften sie es bis nach Österreich, so erwarte sie hier jedoch statt Aussicht auf lebenswertes Leben ein oft monatelanges Dasein in einem Flüchtlingslager. Statt der "Qual" von Massenlagern wie Traiskirchen bräuchten die Jugendlichen jedoch "Sicherheit, Stabilität, altersgemäße Betreuung, Bildung und vor allem eine echte Lebensperspektive", betonte die Geschäftsführerin, die Hilfe für diese

Gruppe als "nicht nur moralische, sondern auch gesetzliche Pflicht" bezeichnete.

Das Fehlen Hunderter Betreuungsplätze habe u.a. zur Folge, dass 300 minderjährige Flüchtlinge, die in Übergangsquartieren in Wien untergebracht waren, nach deren Schließung laut Medienberichten wieder nach Traiskirchen gebracht worden seien. Kern: "Hier werden Missstände im Asylwesen am Rücken besonders schutzwürdiger junger Menschen ausgetragen. Statt die Jugendlichen adäquat zu betreuen und zu fördern, werden sie hin und her geschoben." Wie die Flüchtlingshelferin erklärte, seien Minderjährige auf der Flucht "vorrangig Kinder und erst in zweiter Linie Flüchtlinge", zudem müssten Kinderrechte und Jugendschutz auch für diese Gruppe gelten.

Seitens des Don-Bosco-Flüchtlingswerkes - der Verein ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" - sei man "bereit, neue Plätze zu schaffen"; man wolle damit beitragen, "dass das Leben junger Menschen gelingt", so Kern.

(Spendeninformation: Don Bosco Flüchtlingswerk, IBAN: AT21 2011 1280 3544 0500, BIC: GIBAATWWXXX, www.fluechtlingswerk.at)

Jugend eine Welt: 250.000 Kindersoldaten weltweit

Internationaler Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten am 12. Februar - Hilfswerk weist auf Schicksal der als Soldaten missbrauchten Kinder hin

Wien (KAP) Anlässlich des Internationalen Tags gegen den Einsatz von Kindersoldaten (12. Februar) erinnert die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" an das Schicksal von schätzungsweise 250.000 Kindern, die weltweit als Soldaten miss-

braucht werden. Besonders gefährdet für Rekrutierungen seien Kinder aus armen Familien und Straßenkinder, so das Hilfswerk in einer Aussendung.

An so gut wie allen aktuellen Kriegsschauplätzen sind Minderjährige im Einsatz. So locken in Syrien und im Irak bewaffnete islamistische Gruppen, darunter IS und die Al-Nusra-Front, Kinder mit dem Versprechen kostenloser Bildung in Trainingslager, in denen sie mit brutalen Methoden zu Soldaten ausgebildet werden. Berichten zufolge werden Kinder in der Folge häufig für besonders gefährliche Einsätze und Selbstmordanschläge missbraucht.

Auch bei Kampfhandlungen in der Ukraine sollen laut Medienberichten wiederholt Jugendliche eingesetzt worden sein - ebenso wie im Südsudan oder in der Zentralafrikanischen Republik, wo die Anzahl der Kindersoldaten seit der Eskalation des Bürgerkrieges im Jahr 2013 massiv angestiegen ist und derzeit bei 6.000 bis 10.000 liegen soll.

Kinder aus armen Familien und Straßenkinder würden häufig im Dienst für eine bewaffnete

Gruppierung die Chance auf regelmäßiges Essen, Unterkunft und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sehen. Doch meist seien sie körperlichen, psychischen und sexuellen Misshandlungen ausgesetzt, von denen sie sich oft lebenslang nicht mehr erholen - ganz abgesehen davon, dass sie ohne Schul- und Berufsausbildung schwer einen Job im "normalen Leben" finden könnten, warnt die Hilfsorganisation.

"Jugend Eine Welt" unterstützt zahlreiche Don Bosco Hilfsprojekte in Ländern, wo Kinder und Jugendliche regelmäßig von bewaffneten Gruppierungen rekrutiert werden. Betroffene junge Menschen erhalten durch Bildung - und vor allem die Begleitung der Don Bosco Gemeinschaften - die Chance auf eine lebenswerte Zukunft. In speziellen Reintegrationsprogrammen werden ehemalige Kindersoldaten psychologisch, therapeutisch und pädagogisch betreut.

Wien: Auftakt zum 825-Jahr-Jubiläum des Deutschen Ordens

Bischof Zsifkovics bei Festgottesdienst: Gesten der Menschlichkeit, der Hilfe und des Trosts wichtiger als fromme Sprüche - Wiener Tagung "Kunst im Deutschen Orden" mit neuem Schatzkammer-Katalog

Wien (KAP) Der vor 825 Jahren gegründete Deutsche Orden hat am Wochenende gemeinsam mit dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics in Wien sein Gründungsfest gefeiert. Im vom Papst Franziskus ausgerufenen "Jahr der Orden" sei die Gemeinschaft parallel zum Rückblick auf die eigene Geschichte um Stärkung seiner geistlichen Perspektiven bemüht, teilte die Ordensleitung am Mittwoch gegenüber "Kathpress" mit. Teile des Festaktes waren u.a. eine Bischofsmesse in der Wiener Deutschordenskirche am Sonntag sowie tags zuvor ein kunsthistorisches Symposium.

Bischof Zsifkovics appellierte an die Ordensmitglieder, als Christen so wie die Gründer des Deutschen Ordens - im Heiligen Land tätige Kaufleute aus Bremen und Lübeck - eigene Wege zu gehen und sich dafür vom Evangelium ständig neu herausfordern zu lassen. Christen dürften sich nicht mit fertigen Antworten begnügen. Sie sollten Sorge tragen, dass Gesetze so gestaltet seien, dass diese "der Liebe Gottes zum Durchbruch verhelfen" und stets auch mit dem Blick auf Menschen in Not angewendet würden, so der Bischof. Auch heute müsse es

"nicht um fromme Sprüche, sondern um Gesten der Menschlichkeit, der Hilfe und des Trosts" gehen.

Aus Anlass des Jubiläums wurde am Samstag bei der Tagung "Kunst im Deutschen Orden" auch ein neuer Katalog der Wiener Schatzkammer des Ordens präsentiert. Dieser zeigt die europäischen Kunstsammlungen und Baukunst des Deutschen Ordens im Lauf der Jahrhunderte und ordnet sie kunstgeschichtlich ein. Bis heute gilt das kulturelle Engagement als einer der zentralen Aufträge des Ordens.

Auf einem Kreuzzug gegründet

Der Deutsche Orden entstand 1189/90 vor Akkon im Heiligen Land während des dritten Kreuzzuges. Während der Belagerung der Hafenstadt durch christliche Truppen gründeten Bürger aus Lübeck und Bremen ein Zeltspital aus Schiffsegeln für die Pflege von an Seuchen erkrankten Kreuzfahrern und Pilgern. Die daraus entstehende karitative Hospitalbruderschaft wurde am 6. Februar 1191 von Papst Clemens III. anerkannt.

In der Folge entstanden viele weitere Häuser im Heiligen Land, wobei das einstige Spital der Deutschen in Jerusalem nahe der Klagemauer, wo sich auch eine Marienkapelle befand, namensgebend wurde. In seiner Langform heißt der Deutsche Orden deshalb heute "Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem". 1198 erhielt der Orden zum Schutz der heiligen Stätten und der Pilger zusätzlich eine militärische Ausrichtung, wobei zur Aufgabe der Versorgung der Pilger, Kranken und Bedürftigen als zweites prägendes Element nun auch der Kampf für den Glauben trat. Eine eigene Ordensregel bildete sich im Lauf der Zeit aus Teilen der Johanniter- sowie der Templerregel. Seit 1929 ist der Deutsche Orden kein Ritterorden mehr.

Heute ist der Deutsche Orden in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und

der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem auch der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Heute gehören der Gemeinschaft rund 100 Ordenspriester, 200 Ordensschwwestern und etwa 700 "Familiaren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an.

Niederlassungen in Österreich gibt es heute in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg und Palterndorf, während in der einst ersten heimischen Niederlassung in Friesach das dortige Ordenskrankenhaus 2014 an die GmbH "DOKH Unterstützung und Förderer" übertragen wurde. Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Wiener Singerstraße angesiedelt.

Scheuer feiert Gedenkmesse für 1945 ermordeten Märtyrer Pontiller

Der Tiroler Benediktiner war in einem Brief auch mit Hitler-Anhängern aus den eigenen Reihen hart ins Gericht gegangen

Innsbruck (KAP) Die Diözese Innsbruck hat am 9. Februar des Tiroler Märtyrers P. Edmund Pontiller gedacht, der gleichen Tag im Jahr 1945 in München von den Nazis hingerichtet worden war. Aus Anlass seines Gedenktags feierte Diözesanbischof Manfred Scheuer in Dölsach (Osttirol), dem Heimatort des Benediktinerpaters, eine Messe. Im Anschluss an die Messe wurde in der Krypta der Pfarrkirche eine Gedenktafel zu Ehren von Pater Pontiller enthüllt.

Edmund Pontiller - so der Ordensname - wurde mit dem Taufnamen Josef Pontiller am 4. November 1889 in Dölsach geboren. Nach dem Besuch der Oblatenschule der Benediktiner in Volders trat er dem Benediktinerorden bei. 1916 empfing er die Priesterweihe.

Nach seelsorglichen Aufgaben in Innsbruck wurde er mit der Jugendarbeit in der bayrischen Erzdiözese Bamberg betraut. Als die Gestapo nach der Machtergreifung Hitlers 1933 Pontiller ins Visier nahm, wechselte er 1936 nach Lambach bei Wels.

In Lambach entfaltete Pontiller eine rege soziale Tätigkeit. Unter anderem eröffnete er eine Werkstätte für arbeitslose Jugendliche und ein Heim für Volksschulkinder.

Nach dem "Anschluss" wurde Pontiller von der Gestapo mehrfach einvernommen; im Oktober 1938 schließlich musste er seine Tätigkeit aufgeben und floh nach Ungarn, wo er zuerst in der westungarischen Abtei Bakonybel lebte. Ab 1940 war er Hauskaplan bei der Adelsfamilie Biedermann in Schloss Szentegat an der kroatischen Grenze. In Szentegat konnte er sich vier Jahre lang vor den Nazis versteckt halten.

Die Gestapo spürte den Ordensmann 1944 auf, nachdem die Deutschen den Staatsstreich der faschistischen "Pfeilkreuzler" inszeniert hatten. Pontiller wurde "Devisenschiebung", "Feindsenderhören" und Homosexualität vorgeworfen. Die Anklagepunkte mussten jedoch mangels Beweisen fallen gelassen werden. Die Verurteilung beruhte schließlich auf einem Brief, in dem Pontiller die Verbrechen des Hitlerregimes anklagte.

Der Benediktiner hatte an seinen Erzabt geschrieben: "Hitler kennt mit seinem Volke kein Erbarmen. Er glaubt berechtigt zu sein, ganz Europa mit sich in den Abgrund zu reißen". Pontiller ging in dem Brief aber auch mit Hitler-Anhängern aus den eigenen Reihen hart ins Gericht: "Da gibt es noch Katholiken, sogar katholische Priester, die diesem Nero auf deutschen Thron noch immer Weihrauch

streuen, ihn verteidigen und seine Christenverfolgung als harmlos hinstellen möchten."

Der Hochverrats-Prozess gegen Pontiller wurde in Oktober 1944 in Berlin geführt. Am 13. Oktober 1944 wurde er vom berüchtigten "Blutrichter" Roland Freisler zum Tod verurteilt. In

der schriftlichen Begründung des Urteils hieß es: "Der Verurteilte hatte Deutschlands sowie Europas sicheren Untergang durch die Schuld des Führers vorausgesagt". Am 9. Februar 1945 erfolgte die Hinrichtung in München-Stadelheim.

P. Thomas Gabriel Brogl neuer Provinzial der Dominikaner

Dominikaner in Österreich (Wien) bilden gemeinsam mit jenen in Süddeutschland die süddeutsch-österreichische Provinz - Dominikanerkloster Retz bei Provinz Slowakei

Wien (KAP) Die Dominikaner in Süddeutschland und Österreich stehen unter neuer Leitung. P. Thomas Gabriel Brogl wurde am Montag zum neuen Provinzial gewählt. Er folgt auf P. Christophe Holzer. Die Dominikaner in Österreich (Wien) bilden gemeinsam mit jenen in Süddeutschland die süddeutsch-österreichische Provinz. Das Dominikanerkloster in Retz gehört zur slowakischen Provinz.

P. Brogl hat in Augsburg, Rom und Freiburg Theologie studiert und ist nach dem Abschluss seiner Studien in den Dominikanerorden eingetreten. Nach der Übernahme der Pfarrei St. Martin in Freiburg war P. Thomas zuletzt Ausbildungsleiter und Finanzverwalter in Wien. Sein besonderes Augenmerk gilt der Spiritualität in Wissenschaft und Praxis. Er leitet die neu errichtete "Schule christlicher Spiritualität" im Wiener Dominikanerkloster. In dieser "Schule" stehen u.a. praktische Gebets- und Meditationsübungen, musikalische Erkundungen sowie intellektuelle Auseinandersetzungen auf dem Pro-

gramm. Die Dominikaner Wien wollen damit ein umfassendes Angebot zur Einführung und Vertiefung in die christliche Spiritualität anbieten.

Die Dominikaner sind nach ihrem Gründer, dem hl. Dominikus von Caleruega (1170-1221), benannt. Der Orden - auch "Orden der Predigerbrüder" genannt - zählt weltweit ca. 6.300 Mitglieder in 42 Provinzen, die in 82 Nationen arbeiten. In Österreich wirken rund 20 Dominikaner. Konvente gibt es in Wien und Retz. Der Konvent in Friesach (Kärnten) war der älteste im deutschsprachigen Raum. Er wurde um ca. 1220 gegründet, musste 2012 aber aus Personalmangel aufgelassen werden. Auch der Konvent in Graz wurde 2012 aufgelassen. Prominentestes aktuelles Ordensmitglied in Österreich ist der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. Insgesamt wirken in Österreich rund 20 Dominikaner.

Infos: www.wien.dominikaner.org

Stift St. Florian: Propst Holzinger im Amt bestätigt

Augustiner Chorherren verlängern Führung ihrer Gemeinschaft um weitere zehn Jahre

Linz (KAP) Das oberösterreichische Augustiner-Chorherrenstift St. Florian hat am Dienstag Johannes Holzinger als Propst bestätigt. Ein Großteil der 30 anwesenden Chorherren wählten den Prälaten erneut für zehn Jahre in dieses Amt, teilte das Medienbüro der Ordensgemeinschaften mit. Vorsitzender bei der Wahl im Altomontesaal des Stiftes war Abtprimas Generalabt Bernhard Backovsky von Stift Klosterneuburg.

Der 1951 geborene Attnanger Johannes Holzinger feierte 1971 die Ordensprofess. Nach seinen Kaplansjahren in Feldkirchen a.d. Donau, Vöcklabruck und Attnang wurde 1992 Pfarrer in seiner Heimatgemeinde. Seit 28. August 2004 war er Stiftsdechant in St. Florian und Pfarrer in Hargelsberg. Am 6. März 2005 erhielt er die Abtweihe als Propst des Stiftes St. Florian.

Orient-Experte Hans Hollerweger 85

Gründer und langjähriger Obmann der "Initiative Christlicher Orient" (ICO) setzt sich unermüdlich für ein Überleben der Christen im Nahen Osten ein - Missionspreis 2015 der Diözese Linz an ICO - Spendenaufwurf für kirchliche Hilfsprojekte in Syrien

Linz (KAP) Einer der profiliertesten Kenner des orientalischen Christentums, Prof. Hans Hollerweger, feiert am Freitag seinen 85. Geburtstag. Hollerweger gründete vor gut 25 Jahren die "Initiative Christlicher Orient". Als Obmann leitete er sie bis zum September des Vorjahres. In ihren 25 Bestandsjahren konnte die ICO mehr als vier Millionen Euro für die Christen im Nahen Osten aufwenden. Viel wichtiger aber als Geldleistungen sei, "dass wir den Christen im Orient gezeigt haben, dass sie nicht vergessen sind", so Hollerweger: "Wir haben Hoffnung gebracht und zum Bleiben in der Heimat ermutigt." Die Hilfsprojekte seien daher bevorzugt für Kinder, Jugendliche und junge Familien entwickelt worden.

1989 begann Hollerweger mit seinem Einsatz für die bedrängten christlichen Gemeinden in der Südosttürkei ("Tur Abdin"), später hat sich sein Einsatz auf den gesamten Orient ausgeweitet. Sein Credo: "Den Leuten musst du direkt helfen." Hollerweger hat den Tur Abdin - eine der klassischen altchristlichen Landschaften im Vorderen Orient - bekannt gemacht. Die Christen drohten in den Auseinandersetzungen zwischen den kurdischen Kämpfern und dem türkischen Militär zerrieben zu werden. Rund zwei Jahrzehnte leistet er Hilfe zur Dorfentwicklung in diesem Gebiet. Aus der Beschäftigung Hollerwegers mit dem Tur Abdin entstand auch der Bildband "Lebendiges Kulturerbe Tur Abdin", der als internationales Standardwerk gilt.

Argwohn der Polizei

Bis 1994 sei die Arbeit vor Ort durchaus sehr gefährlich gewesen, erinnert sich Hollerweger. Er wurde regelmäßig von Polizei und türkischem Militär, vom Geheimdienst, kurdischen Dorfwächtern und der Guerillabewegung PKK kontrolliert und verhört.

An Geldmitteln gingen in den vergangenen 25 Jahren mehr als 1,3 Millionen Euro an die Christen in Bethlehem, rund 1,2 Millionen in den Nordirak. Zuletzt konnte die ICO auch Hunderttausende Euro extra für Flüchtlinge in Syrien und im Irak aufbringen.

Da der Irak über viele Jahre ein weißer Fleck auf der Landkarte der etablierten kirchlichen Hilfswerke blieb, hat sich Hollerweger besonders auch um dieses Gebiet angenommen. Insbesondere im kurdischen Nordirak leistete er Pionierarbeit. Eine langjährige persönliche Freundschaft verbindet ihn mit dem chaldäisch-katholischen Patriarchen von Bagdad, Louis Raphael I. Sako, der den Linzer Priester zu seinem Irak-Engagement ermutigt hatte.

Hilfe für Pfarren im Kurdengebiet

Die ICO hat in Kurdistan jedes Jahr bis zu 30 Hilfsprojekte laufen und unterstützt auch gegenwärtig die örtlichen Pfarren bei der Flüchtlingshilfe. Im sicheren Nordkurdistan versorgen diese tausende und abertausende Flüchtlinge aus der Niniveebene.

Ein weiterer Schwerpunkt der ICO-Arbeit liegt in der Unterstützung der Christen Syriens, die aus ihren Stadtvierteln oder Dörfern fliehen mussten und nun innerhalb ihres Heimatlandes als Flüchtlinge leben. Hollerweger war vor dem Krieg oftmals in Syrien und u.a. auch ein guter Freund von Pater Paolo Dall'Oglio, dem Neube-gründer der syrischen Klostersgemeinschaft von Mar Musa. Dall'Oglio ist im Sommer 2013 von Islamisten entführt worden. Sein Schicksal ist nach wie vor unbekannt.

Bekannt ist Hollerweger auch durch die Aktion "Licht für Bethlehem". Er begann als Erster im großen Stil Olivenholzarbeiten von Handwerkern aus Bethlehem in Österreich zu verkaufen. Der Reinerlös fließt zurück nach Bethlehem.

Neben intensiven Kontakten mit den orientalischen Christen und konkreter Hilfeleistung hat es sich Hollerweger mit der ICO zur Aufgabe gemacht, über die Situation der Christen im Nahen und Mittleren Osten zu informieren. Dem dient auch die Zeitung "Information Christlicher Orient", die vier Mal jährlich erscheint.

ICO-Arbeit aktuell

Im vergangenen September legte Hollerweger sein Amt als ICO-Obmann zurück und übergab

die Leitung des Vereins an den Welser Dechant Slawomir Dadas. Die Arbeit der ICO geht auch unter neuer Führung - wenn auch nach wie vor mit tatkräftiger Unterstützung durch Hollerweger - effizient weiter. So wurde die ICO erst vor wenigen Tagen mit dem Missionspreis der Diözese Linz ausgezeichnet.

Aktuell bitte die ICO um Spenden für Menschen in Syrien. So braucht beispielsweise ein Pfarrer aus Aleppo dringend 10.000 Euro, um Gasflaschen kaufen zu können. Das sei für die von ihm betreuten Familien die einzige Möglichkeit zum Kochen in der verwüsteten Stadt, berichtet der neue ICO-Obmann Dadas. Ein Priester aus Homs wiederum möchte Hilfspakete für Babys mit Nahrungsmitteln und Windeln zusammenstellen. 500 Kinder will er damit versorgen, 15 Euro koste ein Paket.

Liturgiewissenschaftler und Musiker

Hans Hollerweger wurde am 13. Februar 1930 in St. Georgen im Attergau geboren. Er studierte in Linz Theologie und wurde 1954 zum Priester geweiht. 1972 habilitierte er sich für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Graz. Ab 1967 lehrte er als Dozent und ab 1971 als Professor Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Linz (nunmehr Katholisch-Theologische Hochschule Linz). Maßgeblich war er am Aufbau der Hochschulbibliothek beteiligt, deren Direktor er ebenfalls war. Außerdem unterrichtete er an der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Linz. 1996 emeritierte Prof. Hollerweger.

Als Liturgiker hatte Hollerweger wesentlichen Anteil an der Erstellung der Richtlinien für die Begräbnisfeier in den deutschsprachigen Diözesen sowie am Benediktionale, dem Handbuch für Segensfeiern der Kirche. Hollerweger gilt auch als Fachmann für byzantinische Liturgie.

"Liturgie und Diakonie gehören zusammen", so Hollerweger. Die Feier der Liturgie sei kein Selbstzweck und dürfe sich nicht in Worten und schönen Feiern erschöpfen. Die Verbindung mit Christus müsse zur Zuwendung zu den Armen und Bedrängten führen. Er habe seine Hilfstätigkeit nie als Gegensatz zu seinem priesterlichen Existenz erlebt, so Hollerweger. Freilich: "Die Kraft zur Diakonie kommt aus der Liturgie."

Gebet bei Linzer Marienschwestern

In diesem Sinne findet jeden Monat in der Kirche der Marienschwestern in Linz (Friedensplatz 1) eine Gebetsstunde für die verfolgten Christen im Orient statt. Die nächsten Termine: 5. März, 9. April, 7. Mai, 11. Juni (jeweils 19 Uhr).

Mit etwas Verspätung findet am 6. März im Linzer Priesterseminar (Harrachstraße 7) ein Festakt zum 25-jährigen Bestehen der ICO statt. Im Rahmen des Festaktes ab 16 Uhr wird u.a. auch Prof. Hollerweger nochmals ein Resümee seines Einsatzes für die Christen im Orient ziehen.

Spendenkonto: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, IBAN AT42 5400 0000 0045 4546; BIC: OBLAAT2L, Infos: www.christlicher-orient.at

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Symposium Dürnstein heuer über gesellschaftliche Utopien

Tagung über alternative Gesellschaftsentwürfe von 19. bis 21. Februar im Wachau-Stift beleuchtet auch Aspekt "Religion der Zukunft. Zukunft der Religion"

St. Pölten (KAP) Der Frage nach alternativen Gesellschaftsentwürfen und deren Übersetzung in die Wirklichkeit gehen die Teilnehmer am diesjährigen Symposium Dürnstein nach. Die Tagung von 19. bis 21. Februar im Stift Dürnstein stellt alljährlich ein brisantes gesellschaftspolitisches Thema ins Zentrum, das aus philosophischen, theologischen, soziologischen,

ökonomischen und naturwissenschaftlichen Blickwinkeln betrachtet wird. Angesichts der anhaltenden Finanz- und Wirtschaftskrise, der weltweiten Klimaveränderungen sowie maßgeblicher politischer Umbrüche, Kriege und der Bedrohung durch Terrorismus würden Fragen nach anderen Modellen des Zusammenlebens und realisierbaren Utopien wieder

zunehmend an Bedeutung gewinnen, heißt es in der Ankündigung.

Veranstaltet wird das vierte Symposium Dürnstein unter dem Titel "Glücksbilder. Die Wirklichkeit der Utopien" von der Niederösterreichischen Forschungs- und Bildungsges.m.b.H. (NFB) in Kooperation mit der Donau-Universität Krems und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems.

Zu den Höhepunkten des Symposiums zählt u.a. der Eröffnungsvortrag des deutschen Sozialphilosophen Oskar Negt unter dem Titel "Der Europäische Einigungsprozess. Wirklichkeit und Utopien in der globalen Welt". Hochaktuell sind die Ausführungen der britischen Politikwissenschaftlerin Katherine Brown über die Rollenbilder von Dschihadisten; Amalraj Chinnappan, Direktor der Myanmar Rehabilitation Initia-

tive, spricht über die politische und soziale Situation in den Übergangsländern Südostasiens sowie Felix Stalders, Professor für digitale Kultur an der Zürcher Hochschule der Künste, reflektiert über die "Frage, was von der Freiheit im Internet übrig geblieben ist".

Diskussionen über "Religion der Zukunft. Zukunft der Religion" mit Vertretern unterschiedlicher Konfessionen wie der Wiener Theologin Regina Polak oder dem in Deutschland lehrenden Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide ergänzen das von der Religions- und Wissenschaftsjournalistin Ursula Baatz kuratierte und von Brigitte Voykowitsch moderierte Programm.

(Info zu Programm und Anmeldung unter Tel.: 02742/275 70-0, e-mail: duernstein@noefb.at; Internet: www.symposionduernstein.at)

Leben in Klöstern heute: Niederösterreichs Stifte öffnen die Tore

Exkursionen führen im "Jahr der Orden" zu allen acht Benediktiner-, Zisterzienser- und Chorherrenstiften im Bereich der Diözese St. Pölten

St. Pölten (KAP) "Leben in Klöstern heute" lautet der Titel einer neuen Veranstaltungsreihe zum "Jahr der Orden", die die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk und allen acht Stiften im Gebiet der Diözese St. Pölten ins Leben gerufen hat. In zwei Blöcken im Frühjahr und im Sommer führen Exkursionen zu den Benediktiner-, Zisterzienser- und Chorherrenstiften als "Entdeckungsreisen hinter die Mauern der Klöster", mit dem Ziel, Profil und Spiritualität der jeweiligen Ordensgemeinschaft kennenzulernen.

Die Exkursionsreihe wird bei einer Eröffnungsveranstaltung am Mittwoch, den 4. März, um 18 Uhr in der Aula der Hochschule in St. Pölten vorgestellt. Initiator P. Pius Maurer, Prior des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, spricht über die "Bunte Vielfalt von Stiften und Klöstern", Mitveranstalter Fritz Schipper von der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten über die geplanten Klosterbesuche.

Klöster seien seit jeher spirituelle und gemeinschaftliche Zentren und würden Verantwortung zu gesellschaftlichen Themen wie Bildung, Gesundheit, Kultur, Soziales oder Spirituali-

tät wahrnehmen, heißt es in einer Aussendung der Veranstalter. "Mit diesem Seminar blicken wir hinter die Mauern der Klöster und erhalten Einblick in das Leben der Ordensgemeinschaften von heute - über ihren Auftrag, ihre Arbeit und ihren Sinn", so Bildungswerk-Geschäftsführer Gerald Danner.

Beim geweihten Leben mit seiner "ungeteilten Hingabe an eine Aufgabe", verbunden mit einer Gemeinschaft und mit den "evangelischen Räten" Ehelosigkeit, Armut und Einfachheit sowie Gehorsam gehe es immer um die "Lebenshingabe an Gott", wird Prior Maurer in der Ankündigung zitiert. In den heimischen Ordensgemeinschaften und ihren vielfältigen Wirkungsbereichen wie Pfarren, Ordensschulen, Ordensspitälern, Sozial- und Kultureinrichtungen sowie in internationalen Werken sei diese Lebenshingabe Realität. Maurer: "Die Ordensgemeinschaften erheben öffentlich die Stimme für die und mit denen, die sie nicht erheben können. Sie nehmen die Anliegen der Menschen ins Gebet und unterbrechen dafür die Zeit. So schaffen sie Freiraum für Gott, die Welt und die Menschen."

(Infos: <http://jahrderorden.dsp.at>)

Tirol: Rote "Ordenscouch" lädt Passanten zum Gespräch

Aktion in Einkaufszentren, Fußgängerzonen und bei öffentlichen Veranstaltungen wird speziell zum "Jahr der Orden" durchgeführt

Innsbruck (KAP) Um mit Menschen auf neue Weise ins Gespräch zu kommen, setzen die Tiroler Ordensgemeinschaften derzeit auf ein rotes Sofa: Eine "Ordenscouch" tourt anlässlich des von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahres der Orden" zu Festen, Einkaufszentren, Fußgängerzonen oder öffentliche Veranstaltungen innerhalb der Diözese Innsbruck und lädt Passanten ein, neben Vertretern von Orden und Säkularinstituten "Platz zu nehmen, um gemeinsam über Gott und die Welt zu sprechen", so das Medienbüro der Ordensgemeinschaften in einer Ankündigung.

Im Themenjahr mit seinem Fokus auf das geweihte Leben würden die Orden und Säkularinstitute verstärkt den Dialog mit den Menschen suchen, erzählen, zuhören und "auf die Vielfalt ihrer Arbeit aufmerksam machen", heißt es in der Mitteilung. Für sie selbst sei dies auch eine willkommene Reflexion über die Berufung, Inhalte, Arbeit und gesellschaftliche

Bedeutung der jeweiligen Gemeinschaften. So ungewöhnlich der gewählte Zugang auch scheine, leite sich das englische Wort "Couch" dennoch vom lateinischen Verb "collocare" - "zusammenfügen" - ab, macht das Medienbüro aufmerksam.

Zu den weiteren speziellen Angeboten der Tiroler Ordensgemeinschaften im "Jahr der Orden" gehören u.a. monatliche Gebetstreffen in jeweils einer anderen Ordensniederlassung sowie Themenabende im Innsbrucker "Haus der Begegnung", bei denen ebenfalls im Monatsrhythmus die unterschiedlichen Spiritualitäten der Gemeinschaften präsentiert werden. So stellte Ende Jänner Sr. Barbara Weindl von den Barmherzigen Schwestern die vinzentinische Spiritualität mit ihrem Grundsatz "Der Mensch im Mittelpunkt" vor; am 25. Februar folgt die Sacre-Coeur-Schwester Ilse Marie Weiffen zum Thema "Leben in Beziehung".

Weitere Infos: www.orden-tirol.at

Klöster machen in Fastenzeit Körper und Seele "fit" für Ostern

Spirituelle Schwerpunkte für Interessierte in zahlreichen Stiften und Klöstern Österreichs, teils auch mit Teilnahme am Ordensleben

Wien (KAP) Österreichs Stifte, Klöster und Ordensgemeinschaften werden in der Fastenzeit ihrem Ruf in besonderer Weise gerecht, "spirituelle Profis" zu sein: Ab Aschermittwoch bieten sie eine große Palette von Angeboten, die vielfältige Hilfen zum bewussteren Erleben dieser 40 Tage sowie zur Einstimmung auf das Osterfest oder dessen Erleben geben. Was das bunte Programm von Gemeinschaftserlebnissen, Schulungen und Einkehrtagen deutlich macht: Die Fastenzeit bietet die Chance, vom Alltag auszusteigen, sich mit Fragen nach Sinn und Ziel des eigenen Lebens zu beschäftigen und Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen.

Viele Stifte und Klöster sprechen in der Fastenzeit speziell junge Menschen an, mit Angeboten wie etwa Kloster auf Zeit. So etwa das Stift Schlägl, das zwischen 27. Februar und 1. März Vorträge, Zeiten der Stille, Teilnahme am Chorgebet und spirituellen Impulse für interes-

sierte junge Männer bietet. Ähnliches gilt es im Böhmerwald-Kloster auch für Senioren, wie etwa ein "besinnlicher Vormittag" am 5. März. Vom 22. bis 29. März steht in Schlägl "Heil werden durch Fasten" auf dem Programm - eine Woche mit Tees, Säften und Gemüsebrühen aus organisch-biologischer Landwirtschaft. (Infos: www.stift-schlaegl.at)

Ein "spirituelles Klosterfasten" gibt es schon zuvor zwischen dem 14. und 20. März im Missionskloster Wernberg, wo u.a. Meditation, Taize-Gesang und Tanz, kreative Gestaltung, Brotbacken, "Sinneswanderungen", Körper- und Achtsamkeitsübungen und persönliche Wertefindung mit professioneller Begleitung angeboten werden. Wernberger Fasten-Kräutertee wird darüber hinaus von der Diözese Gurk-Klagenfurt angeboten - gemeinsam mit dem Buch "Der Geschmack des Himmels - Sieben Stufen auf dem Weg zur Fülle" von Klaus Ein-

spieler und Michael Kapeller. (Infos: www.klosterwernberg.at und www.kath-kirche-kaernten.at)

Im Stift Zwettl gibt es vom 19. bis 22. März ein Tee- und Saftfasten u.a. mit Elementen aus Yoga und Meditation, Atem- und Entspannungsübungen für eine "äußere und innere Reinigung" zugleich. (Infos: www.stift-zwettl.at) Nicht unweit davon im Stift Altenburg können Interessierte vom 22. bis 28. März geistige und seelische "Schlacken" abbauen. Das Fasten wird

hier von Gesprächsrunden, spirituellen Impulse, Meditationen, leichter Gymnastik, Wahrnehmungsübungen, Zeit der Ruhe und Stille sowie die Möglichkeit zur Teilnahme am Gebet der Benediktiner umrahmt. (Infos: www.stift-altenburg.at) Fasten nach Hildegard von Bingen bietet indes das Stift St. Lamprecht von 22. bis 28. März. (Infos: www.stift-stlambrecht.at).

Weitere Beiträge rund um die Fastenzeit im "Kathpress"-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/fastenzeit.

Interreligiöser "Peace Brunch" am 8. Februar im Stift Melk

Vertreter aller großen Religionsgemeinschaften zu Gast im niederösterreichischen Stift - Auftakt der "Woche der Vereinten Nationen zur Harmonie der Religionsgemeinschaften"

Wien (KAP) Am Sonntag, 8. Februar, wird im niederösterreichischen Stift Melk ein "Peace Brunch" mit Vertretern aller großen Religionsgemeinschaften in Österreich stattfinden. Der Brunch bildet gleichzeitig den Auftakt der "Woche der Vereinten Nationen zur Harmonie der Religionsgemeinschaften". Dies gaben die Veranstalter bei einer Pressekonferenz am Donnerstag in Wien bekannt. Die Woche wird seit 2010 weltweit Anfang Februar begangen.

Für Pater Jakob Deibl vom Stift Melk ist der Brunch ein "wichtiges Zeichen gegen jegliche Form vom Radikalismus und Fundamentalismus in allen Religionen". Dies zeige auch die hohe Zahl an Zusagen, so der Pater. Bisher hätten Teilnehmer von acht in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften ihr Kommen zugesagt, darunter Vertreter der katholischen Kirche, der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Israelitischen Kultusgemeinde, der Buddhistischen Religionsgesellschaft, der Islamisch Alevitischen Glaubensgemeinschaft sowie der Evangelisch-Lutherischen, der Altkatholischen und der Neuapostolischen Kirche. Auch der international bekannte Benediktinermönch und Buchautor David Steindl-Rast wird an dem Brunch teilnehmen und ein Statement abgeben. Ob Vertreter des umstrittenen KAICIID-Dialogzentrums teilnehmen werden, sei derzeit noch unklar, hieß es von Seiten der Veranstalter.

Pater Deibl betonte, dass es nicht das Ziel der Veranstaltung sein könne, konkrete Lösungen für die aktuellen internationalen Konflikte zwischen den Religionen zu präsentieren. Man wolle aber gerade auch in Anbetracht der

schrecklichen Ereignisse der letzten Monate aufzeigen, dass der interreligiöse und interkulturelle Dialog in Österreich von großer Wichtigkeit ist. Deswegen sei man über die Gastgeberrolle beim "Peace Brunch" sehr froh, sagte Deibl.

"Gegen Barbaren zusammenstehen"

Die UN-Woche zur Harmonie der Religionsgemeinschaften geht auf einen Vorschlag des jordanischen Königs Abdullah II. im Jahr 2010 zurück. Auch der jordanische Botschafter in Österreich, Hussam AlHusseini, betonte die Wichtigkeit einer solchen Initiative gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse. "Zurzeit wird die Welt von kleinen Gruppen von Menschen terrorisiert, die denken, sie hätten den einzig wahren Glauben. Gegen diese Barbaren muss man zusammenstehen und gemeinsam die gleichen Werte aller Religionen verteidigen." Die "Woche der Harmonie der Religionsgemeinschaften" und besonders eine Veranstaltung wie der "Peace Brunch" gebe Gelegenheit, um Geschlossenheit zu zeigen.

Auch Wolfgang Waldner, Leiter der kulturpolitischen Sektion des Außenministeriums, betonte die Aktualität des Themas. Das Außenministerium habe 2014 mit der "Task Force Dialog der Kulturen und Religionen" ein Forum mit den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften eingerichtet mit dem Ziel, Werte und Engagement für Österreich zu fördern. "Angesichts der Verbrechen im Namen der Religion, wie wir sie gerade jetzt in verschiedenen Regionen erleben, sind vor allem

auch Religionsgemeinschaften aufgerufen, dem Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt und Unterdrückung entgegenzutreten", so Waldner.

Musikalisch begleitet wird der "Peace Brunch" von den Wiener Sängerknaben. Für Elke Hesse von der Geschäftsleitung ist das

Thema auch für diesen berühmten Chor ein wichtiges Anliegen. "Die Wiener Sängerknaben sind ein ausgezeichnetes Beispiel, wie interkultureller Dialog beim gemeinsamen Musizieren funktionieren kann", so Hesse.

Der "Peace Brunch" findet am Sonntag, 8. Februar, ab 11.15 Uhr im Stift Melk statt.

Benefizabend zur Erhaltung des Klosters Banjsko

Kardinal Schönborn und Metropolit Arsenios sind Schirmherren der Veranstaltung von "Pro Oriente" und "Orthodoxes Wien" am 10. Februar

Wien (KAP) Die Stiftung "Pro Oriente" und der Verein "Orthodoxes Wien" laden am 10. Februar zu einem Benefizabend zur Erhaltung des serbisch-orthodoxen Klosters Banjsko im Kosovo in das Haus der Industrie am Wiener Schwarzenbergplatz. Als Schirmherren der Veranstaltung fungieren Kardinal Christoph Schönborn und der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis).

Unter der Leitung von Jasmina Stojilkovic wird das Stück "Gold von Banjsko" von renommierten serbischen Schauspielern aufgeführt. Ein weiterer Programmpunkt ist die szenische Darstellung der Vita des Klosterstifters König Stefan Uros II. Milutin. Die serbische Mez-

zo-Sopranistin Maja Mijatovic wird für die Gäste serbisch-byzantinische Kompositionen singen. Anschließend findet ein Empfang statt.

Der Reinerlös des Abends kommt dem serbisch-orthodoxen Kloster Banjsko in der Autonomen Provinz Kosovo und Metochien zugute. Das Kloster wurde zwischen 1312 und 1316 als Mausoleum für Stefan Uros II. erbaut. Unter türkischer Herrschaft entstand auf den Ruinen des Klosters eine Festung, die Kirche wurde zur Moschee umfunktioniert. Im Jahre 1990 wurde mit Restaurierungsarbeiten am Klosters begonnen, die ungeachtet der Wiedereinweihung im Jahr 2004 bis heute andauern.

Jahr der Orden: Die Woche vom 8. bis 14. Februar

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" herausgegeben, der einen Überblick über die wichtigsten Feste und Gedenktage aller 200 in Österreich tätigen Orden gibt. "Kathpress" erstellt wöchentlich eine Zusammenfassung der wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden. Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Ordensgemeinschaften veröffentlicht "Kathpress" im Internet unter: www.kathpress.at/jahrderorden.

Die **Vorauer Marienschwestern** begehen am 9. Februar den Todestag ihrer Gründerin Barbara Scharter (1829-1905). Die einzige Niederlassung hat der Frauenorden im steirischen Vorau, wo die Schwestern ein Krankenhaus betreiben: das Marienkrankenhaus und das Institut für Physiotherapie. Das Mutterhaus der Schwestern schließt direkt ans Marienkrankenhaus an.

Derzeit gehören rund 35 Schwestern dem Orden an. Ihr Patrozinium feiern die Marienschwestern am 8. Dezember, zu Maria Empfängnis. (Infos: www.marienschwestern-vorau.at)

Am 9. Februar feiern die **Libanesischen Maronitischen Missionare** ihr Patrozinium. Der Orden gehört zur Maronitischen Kirche, einer Kirche syrischer Tradition, die seit dem 12. Jahrhundert mit der Römisch-katholischen Kirche in Union steht und den Papst als ihr Oberhaupt anerkennt. Die "Kongregation der Maronitischen Libanesischen Missionare" wurde im Kloster Kreim in Ghosta (Libanon) im Jahr 1865 gegründet. Der heilige Maron war ein Priestermonch, der um das Jahr 410 starb. Der Namenstag des Heiligen wird am 9. Februar gefeiert. Im Libanon ist dies ein offizieller Feiertag. Auch in den maronitischen Gemeinden außerhalb des Libanons wird dieser Tag gefeiert. Seit 2008 gibt es offiziell auch in Österreich die

Kongregation der Libanesischen Maronitischen Missionare. Von 2009 bis 2012 wirkte eine kleine Gemeinschaft als Seelsorger in der Wiener Pfarre Rossau. Sitz des Ordens in Österreich ist Wien. Derzeit ist mit P. Michael Harb nur ein Ordensmitglied in Österreich tätig. Er ist für die seelsorgliche Betreuung der maronitischen Christen in Wien zuständig. Die maronitische Gemeinde umfasst derzeit rund 300 Mitgliedern.

Am 12. Februar gedenken die Schwestern der Kongregation der "**Töchter Mariens, Mutter der Barmherzigkeit**" (Daughters of Mary, mother of mercy, Ordenskürzel: DMMM) ihres Gründers Anthony Gogo Nwedo (1912-2000). Die noch junge weibliche Ordensgemeinschaft, die in Nigeria entstand, ist heute mit über 1.000 Schwestern in aller Welt vertreten, darunter auch in Österreich. Das Mutterhaus des Ordens ist in der Erzdiözese Ibadan. Seit 1994 ist die Gemeinschaft, deren typisches Kennzeichen eine blaue Kutte ist, päpstlich anerkannt. Anthony Gogo Nwedo war Bischof der Diözese Umuahia

im nigerianischen Bundesstaat Abia. Er wollte einer Ordenskongregation die Aufgabe katholischer Schulen und Heime übertragen und gründete dafür 1961 eine eigene Gemeinschaft. (Infos: www.dmmm.org)

Der 13. Februar ist im Kirchenkalender das Hochfest vom Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Dieses Fest ist zugleich das Titel- fest der **Passionisten**. Die "Kongregation vom Leiden Jesu Christi" ist eine religiöse Gemeinschaft von Priestern und Laienbrüdern päpstlichen Rechts. Ihr Erkennungsmerkmal ist ein schwarzer Habit mit Passionszeichen und Gürtel sowie eine Lebensform, die Kontemplation mit aktivem apostolischen Leben verbindet. Seit 1925 organisiert der Orden die Seelsorge der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering, wo sich das einzige Passionistenkloster Österreichs befindet. Gegründet wurde die Gemeinschaft 1720 in Mittelitalien durch den heiligen Paul vom Kreuz (1694-1775). (Infos: www.passionisten.de)

Jahr der Orden: Die Woche vom 15. bis 21. Februar

Der 14. Februar ist Feiertag für weltweit 3.900 **Kreuzschwestern**, die mit vollem Namen "Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz" heißen. An diesem Tag vor 150 Jahren starb ihr Gründer Theodosius Florentini (1808-1865) - ein Schweizer Kapuziner, der sein Leben dem Kampf gegen Bildungsnotstand und Ausbeutung durch das kapitalistische Wirtschaftssystem widmete, die er beide als Ursachen für die soziale Not seiner Zeit sah. In Österreich ist der Frauenorden seit 1860 tätig und führt über seine Trägergesellschaft der Provinz Europa Mitte mit Sitz in Wels derzeit fünf Krankenhäuser, elf Pflegeheime sowie einen Schulverein mit Kindergärten und Schulen in Oberösterreich, Wien, Bruck an der Mur, Feldkirch und Bad Aussee. Aktuell sind die Kreuzschwestern auch wichtiger Unterkunftgeber für Asylwerber: Im ehemaligen Schulgebäude des Ordens in Bruck an der Mur sind rund 80 Flüchtlinge untergebracht und Möglichkeiten weiterer Aufnahme werden gesucht, heißt es seitens des Ordens. (Infos: www.kreuzschwestern.at)

Am 17. Februar begehen die **Serviten** ihr Hauptfest, den Tag der "heiligen sieben Väter". Die

sieben tiefgläubigen Kaufleute aus Florenz kümmerten sich im 13. Jahrhundert um Arme, Kranke, Durchreisende sowie Pilger und gründeten dafür 1233 in ihrem Kloster am Monte Senario den "Ordo Servorum Mariae" (OSM). Heute zählt der Orden weltweit rund 950 Mitbrüder in 30 Ländern, wobei zur heimischen Servitenprovinz mit Sitz in Innsbruck fünf Klöster in Tirol, Kärnten und Niederösterreich sowie ein Konvent in Deutschland gehören. Die Brüder sind vor allem in der Pfarr-, Wallfahrts- und Beichtseelsorge tätig: u.a. werden die Wallfahrtsorte Maria Waldrast (Tirol), Maria Luggau (Kärnten), Mariahilfberg (Niederösterreich) und Maria Weißenstein (Südtirol) von Serviten betreut. (Infos: www.serviten.at)

Am 18. Februar 1936 wurde in Steyr das nunmehrige **Säkularinstitut "Madonna della Strada"** - im deutschsprachigen Raum früher "Gemeinschaft unserer Lieben Frau vom Wege" - gegründet. Die Gemeinschaft unverheirateter Frauen, die in ihrem jeweiligen Berufs- und Lebensumfeld nach den Gelübden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam leben, orientiert sich an der Spiritualität des Jesuitenordens, "Gott zu

suchen und zu finden in allen Dingen". Wien ist bis heute Sitz der Generalleiterin. Die 36 heimischen Mitglieder betreuen ehrenamtlich Flüchtlinge, pflegen Kranke, besuchen Einsame oder sind in der pfarrlichen Sozialarbeit aktiv. Das Institut ist außerdem auch in Deutschland,

Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Belgien, Italien, Rumänien und Irland, sowie in den USA, Jamaika, St. Kitts, Indien, Taiwan, Korea und auf den Philippinen vertreten.

(Infos: www.saecimds.com)

A U S L A N D

Fastenzeit: Franziskus besucht römische Peripherie und Neapel

Am Samstag, 7. März, feiert der Papst eine Vorabendmesse in der römischen Pfarrkirche Ognissanti an der Via Appia Nuova, wo er an den 50. Jahrestag der ersten Messe eines Papstes nach den neuen Regeln der Liturgiereform des Konzils erinnern möchte

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus beginnt die Fastenzeit am Aschermittwoch, 18. Februar, mit der traditionellen Bußprozession auf dem römischen Aventin-Hügel. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildet ein kurzes Gebetstreffen in der auf dem Hügel gelegenen bendiktinischen Abteikirche Sant'Anselmo. Von dort zieht der Papst zusammen mit Kardinälen, Bischöfen und Ordensleuten in einer Bußprozession zur Dominikaner-Basilika Santa Sabina. In der Basilika findet die Messe zum Aschermittwoch samt der Austeilung des Aschenkreuzes statt.

Am darauf folgenden Sonntag, 22. Februar, beginnt Franziskus die Fastenexerzitien mit Kurienmitarbeitern in Ariccia nahe Rom. Sie enden am Freitag, den 27. Februar. Meditationen über den biblischen Propheten Elija stehen dabei im Mittelpunkt. Leiten wird die Besinnungstage auch diesmal kein Kardinal oder Bischof, sondern der Karmelitenpater Bruno Secondin, der an der päpstlichen Universität Gregoriana Spirituelle Theologie lehrt.

Die Exerzitien in dem kirchlichen Bildungshaus "Casa Divin Maestro" stehen unter dem Motto "Diener und Propheten des lebendigen Gottes". Franziskus und die Chefs der vatikanischen Kongregationen, Räte und weiteren Behörden reisen wie im Vorjahr im Autobus nach Ariccia.

Der Papst hatte sich 2014 für Exerzitien außerhalb Roms entschieden, um weit ab von den Arbeitsstätten und Kurienbüros zu mehr Stille und Besinnung zu kommen.

Wie üblich folgen die Tage einem festen Ablauf. Den Anfang am Sonntagabend bilden eine Eucharistische Anbetung, eine Meditation

sowie eine Vesperfeier. Die folgenden Tage beginnen jeweils um 7.30 Uhr mit Morgenlob, gefolgt von einer ersten Meditation ab 9.30 Uhr und anschließend einer Eucharistiefeier. Ab 16 Uhr geht es weiter mit einer zweiten Meditation, einer Eucharistischen Anbetung, den Abschluss bildet eine Vesper. Die Exerzitien enden am 27. Februar mit einer Eucharistiefeier und einer abschließenden Zusammenkunft. Die Abschlussmeditation am Freitag steht unter dem Motto "Den Mantel des Elija aufnehmen - um Prophet der Brüderlichkeit zu werden".

Die Leitung der Exerzitien gilt als große Auszeichnung. 1996, im Pontifikat von Johannes Paul II., wurde diese Ehre dem Wiener Erzbischof Christoph Schönborn (er war damals noch nicht Kardinal) zuteil.

Am Samstag, 7. März, feiert der Papst eine Vorabendmesse in der römischen Pfarrkirche Ognissanti (Allerheiligen) an der Via Appia Nuova. Damit möchte er an die erste Messe eines Papstes nach den neuen Regeln der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnern. Am 7. März vor genau 50 Jahren hatte der kürzlich seliggesprochene zweite Konzilspapst Paul VI. in genau derselben Kirche zum ersten Mal die Messe in italienischer Sprache gefeiert. Zugleich hatte Paul VI. damals die Erlaubnis erteilt, dass Vorabendmessen gefeiert werden dürfen, die als Sonntagsgottesdienste gelten. Möglich gemacht hatte dies die Liturgiereform, die das Konzil angeregt hatte und die daraufhin von den vatikanischen Verantwortlichen umgesetzt wurde.

Mit dem ersten Fastensonntag 1965 (7. März) wurde die neue Liturgie auch in allen

österreichischen Kirchen eingeführt. Die Zeit der liturgischen Experimente sollte beendet werden, wenngleich die Durchführung der einzelnen Maßnahmen noch einige Zeit in Anspruch nehmen sollte. Durch die einheitliche Liturgie sollte die Einheit des katholischen Glaubens dokumentiert werden.

Ziel der damals eingeführten liturgischen Ordnung ist es, das aktive Mitfeiern der Gläubigen an der Messe zu fördern. Es werden daher grundsätzlich alle liturgischen Texte, die gemeinsam vom Priester und Volk gebetet werden, bzw. in denen sich der Priester direkt an das Volk wendet, in der Muttersprache gesprochen.

Am Sonntag, 8. März, setzt Papst Franziskus dann wieder seinen Zyklus der römischen Pfarrbesuche in Problemvierteln an der Peripherie fort. Er besucht um 16 Uhr die Pfarre Santa Maria Madre del Redentore in der Viale Duilio Cambellotti. Am Freitag, 13. März, folgt um 17 Uhr eine Bußliturgie im Petersdom.

Am Samstag, 21. März, reist Papst Franziskus zu einem Pastoralbesuch nach Neapel und in den Marienwallfahrtsort Pompeji. Die dortige Basilika Madonna del Rosario ist eine der weltweit 12 Päpstlichen Basiliken. Die Erhebung in dieses "Ehrenranking" erfolgte im Jahre 1901.

Am Palmsonntag, 29. März, beginnen für Franziskus dann die Osterfeierlichkeiten mit der morgendlichen Palmsegnung, Prozession und Messe im Petersdom. Auf die Feier der Chrisam-Messe am Morgen des Gründonnerstag, 2. April, im Petersdom folgt am Karfreitag wie üblich eine Passionsfeier im Petersdom und ab 21.15 der Kreuzweg am Kolosseum. Am Karsamstag, 4. April, hält der Papst ab 20.30 Uhr die nächtliche Gebetswache im Petersdom ab. Dort feiert er dann am folgenden Morgen ab 10.15 Uhr die Ostermesse und erteilt um 12 Uhr auf der Loggia den traditionellen Segen "Urbi et orbi".

Vatikan startet ersten Weltgebetstag gegen Menschenhandel

8. Februar künftig in der Kirche "Internationaler Tag des Gebets und der Reflexion gegen den Menschenhandel" - Ordensfrau: "Wer zu Prostituierten geht, ist kein echter Mann" - Kardinal Turkson: Tag soll Impuls für Solidarität und Handeln geben

Vatikanstadt (KAP) Mit einem internationalen Gebetstag hat der Vatikan am 8. Februar ein Zeichen gegen den Menschenhandel gesetzt. Die moderne Sklaverei sei ein global wachsendes Verbrechen, gegen das die Kirche weltweit mobilisieren müsse, sagte der Präsident des päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, Kardinal Peter Kodwo Appiah Turkson, bei der Vorstellung der Initiative am 3. Februar im Vatikan. Nötig sei eine Bewegung "vom Bewusstsein zum Gebet, vom Gebet zur Solidarität und von der Solidarität zur konzertierten Aktion".

Der "Internationale Tag des Gebets und der Reflexion gegen den Menschenhandel" soll jährlich am 8. Februar in den Diözesen der Weltkirche begangen werden. Dazu sollen Gebetswachen, Besinnungstexte und Informationsveranstaltungen über das Unrecht des Menschenhandels informieren und sensibilisieren. Initiatoren sind die Zusammenschlüsse der Ordensoberen von Männer- und Frauenorden; unterstützt werden sie außer vom Rat für Gerechtigkeit und Frieden auch von der

vatikanischen Ordenskongregation und dem Migranterrat.

Der Gebetstag soll auch "den Blick schärfen", existiere Menschenhandel doch nur aufgrund der Nachfrage von "Leuten, die dies ausnützen", erklärte die sizilianische Ordensfrau Valeria Gandini, die sich selbst für Prostituierte engagiert. Mädchen würden wie "Wegwerfobjekte" behandelt, denn ihre Freier - Großväter, Jugendliche und Familienväter gleichermaßen - machten sich keine Gedanken, wen sie beim Nachhausegehen zurücklassen würden. "Wer zu Prostituierten geht, ist kein echter Mann. Das muss in die Köpfe rein", so die Ordensfrau. Es liege vor allem an den Kunden, den Mädchen zu helfen und den "Teufelskreis" des Menschenhandels zu sprengen.

Ordensnetzwerke lindern die Not

Kongregationspräfekt Kardinal Joao Braz de Aviz lobte bei der Pressekonferenz den starken Einsatz von Ordensnetzwerken gegen den Menschenhandel. Die Orden seien dazu berufen, "die Welt für die Werte des menschlichen Le-

bens aufzuwecken". Der Präsident des Migrantenrats, Kardinal Antonio Maria Veglio, hob das große Interesse des Papstes und des Vatikan hervor. Der Kampf gegen den Menschenhandel ist ein zentrales Thema im Pontifikat von Papst Franziskus. Ihm widmete er unter anderem die Botschaft zum katholischen Weltfriedenstag am 1. Januar 2015 mit dem Titel "Nicht mehr Knechte, sondern Brüder".

Der 8. Februar ist der Gedenktag der Heiligen Josephine Bakhita (ca. 1869-1947). Die Sudanerin wurde als Mädchen von Räufern verschleppt und insgesamt fünfmal auf Sklavemärkten verkauft, zuletzt an den italienischen

Konsul, der sie in seine Heimat mitnahm, wo sie befreit wurde. Nach ihrem Eintritt in die Kirche schloss sie sich dem Orden der Canossa-Schwwestern an, wirkte in deren Kloster in Vicenza bis zu ihrem Tod und war hoch angesehen. Papst Johannes Paul II. sprach sie 1992 selig und 2000 heilig.

Laut Schätzungen sind rund 35 Millionen Menschen auf der Welt Opfer von organisiertem Menschenhandel. Sie werden als Zwangsarbeiter und, vor allem Frauen und Kinder, als Prostituierte oder auch für den Organhandel ausgebeutet.

Kardinalskollegium: 13 Ordensleute unter 110 Papstwählern

Am besten aufgestellt zeigen sich weiter die Salesianer Don Boscos mit vier wahlberechtigten Kardinälen

Vatikanstadt (KAP) Vier der 15 neuen wahlberechtigten Kardinäle, die am Samstag in diese Würde erhoben werden, sind Ordensleute. Aber keiner stammt aus dem Jesuitenorden, dem Papst Franziskus selbst angehört. Was auch auffällt ist, dass gleich zwei der Neuen dem Salesianerorden angehören, der sich weltweit um junge Leute kümmert. Der Papst gilt selbst als "Fan" der Salesianer und des Ordensgründers Don Giovanni Bosco (1815-1888). Aus Anlass von dessen 200. Geburtstag wird Franziskus am 21. Juni dessen Wirkungsort Turin, das Grab in der Basilika Maria Ausiliatrice und Don Boscos Geburtsort Castelnuovo besuchen.

Mit vier weiteren Ordensleuten im 110-Mann-Kollegium stärkt Franziskus auch die Zahl der Ordensmänner unter den Papstwählern, von denen zuletzt zahlreiche die Altersgrenze überschritten hatten. Hatten noch 17 Ordensleute an seiner Wahl im März 2013 teilgenommen, wären - auch nach den Berufungen von 2014 und 2015 - künftig lediglich 13 Ordensmänner bei einem Konklave stimmberechtigt. Dazu kommt mit Erzbischof Gerald Lacroix (57) von Quebec ein Mitglied des Säkularinstituts Pius X., einer besonderen Form geweihten Lebens zwischen Ordens- und Laienstand.

Die katholischen Orden sind "Global Player" und passen damit sehr gut in das Konzept "Weltkirche", das das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) durchgesetzt

und das die Päpste seitdem konsequent vorangetrieben haben. Auch die Wahl des argentinischen Jesuiten Franziskus im März 2013 trägt dem Rechnung. Franziskus war der erste Ordensmann auf dem Stuhl Petri seit 167 Jahren. Insgesamt kamen von den 266 regulären Petrus-Nachfolgern in 2.000 Jahren Kirchengeschichte maximal 30 aus Ordensgemeinschaften.

Am besten aufgestellt zeigen sich seit längerem die Salesianer mit jetzt vier Papstwählern: Angelo Amato (Kurie), Oscar Rodriguez Maradiaga (Tegucigalpa), Charles Maung Bo (Yangon; neu) und Daniel Fernando Sturla Berhouet (Montevideo; neu). Neue Ordenskardinäle sind weiters Berhaneyesus Demerew Souraphiel vom Lazaristen-Orden (Addis Abeba) sowie der Jose Luis Lacunza Maestrojuan vom Augustinerorden (David-Chiriqui in Panama)

Der neue Salesianerkardinal Charles Maung Bo, Erzbischof von Yangon, der größten Stadt Myanmars (Burma), wollte Anfang Jänner die Nachricht von seiner Kardinalserhebung überhaupt nicht glauben. Er hatte sie nicht durch eine offizielle Information aus Rom, sondern durch den Anruf einer Nichte erreicht. In Bos Heimat regiert vielfach nackte Armut. Politische Führer hätten in den vergangenen 50 Jahren "aus einem reichen Land eines der ärmsten Länder der Welt" gemacht, klagte er in einem Interview. "Und wir werden nicht Ruhe geben, bevor den Armen Gerechtigkeit zuteil wird."

Gänswein: Benedikt XVI. geht es gut

Der "Emeritus", der beim Außerordentlichen Konsistorium von 11. Februar 2013 seinen Rücktritt mit 28. Februar 2013 bekannt gegeben hatte, hatte zuletzt Bischof Kapellari einen langen Brief geschrieben

Rom (KAP) Benedikt XVI. geht es laut Erzbischof Georg Gänswein zwei Jahre nach seinem Rücktritt dem Alter entsprechend gut. Über den Gesundheitszustand des emeritierten Papstes würden oft böswillige Gerüchte verbreitet, sagte Gänswein am Donnerstag in einem Interview der italienischen Tageszeitung "Corriere della Sera".

Demgegenüber stellte der Privatsekretär des emeritierten Papstes klar: "Benedikt XVI. ist ein Mann von beinahe 88 Jahren, und wie es normal ist für sein Alter, hat er gelegentlich Probleme mit den Beinen. Das ist alles". Sein Kopf funktioniere noch hervorragend, sein Gedächtnis sei ausgezeichnet.

In letzter Zeit spiele der "Emeritus", der beim Außerordentlichen Konsistorium von 11. Februar 2013 seinen Rücktritt mit 28. Februar 2013 bekannt gegeben hatte, auch wieder verstärkt Klavier, vor allem Stücke von Mozart.

Benedikt XVI. hatte sich nach seinem Rücktritt im Februar 2013 in das umgebaute Mater-Ecclesiae-Kloster in den vatikanischen Gärten zurückgezogen. Gänswein ist als Präfekt des Päpstlichen Hauses auch für Papst Franziskus tätig.

Benedikt XVI. hat nach Gänsweins Angaben einen fest geregelten Tagesablauf: Er beginnt seinen Tag demnach um 7.45 Uhr mit einer Messe. Nach einem kurzen Frühstück verbringt er den Vormittag mit Gebet, Lesen, Studium sowie mit Erledigung der Korrespondenz. "Gelegentlich" empfängt er auch Gäste. Gegen 13.30 Uhr nimmt er üblicherweise mit Gänswein das Mittagessen ein. Anschließend geht ein paar Schritte auf der Klosterterrasse. Um 16.15 Uhr

begibt sich der emeritierte Papst dann zur Lourdes-Grotte in den vatikanischen Gärten, wo er den Rosenkranz betet. Anschließend widmet er sich entweder weiter dem Gebet oder dem Studium. Um 19.30 Uhr folgt das Abendessen. Danach sieht er sich die Nachrichten im italienischen Fernsehen an. Nach einem Gebet in seiner Kapelle geht der ehemalige Papst schlafen.

Brief an Kapellari

In einem sehr persönlichen, in herzlichem Ton gehaltenen Brief an den emeritierten Grazer Bischof Egon Kapellari erinnerte der "Papa emeritus" an den Beginn dieser jahrzehntelangen Beziehung, als Kapellari Hochschulseelsorger in Graz war und Joseph Ratzinger seine "ersten Schritte als Lehrer der Theologie" getan habe. Schon damals habe er gespürt, "dass Du ein wirklicher Seel-Sorger warst", dessen Sorge es gewesen sei, dass Menschen die "Frage nach dem Wesentlichen stellen und die Offenheit für Gott nicht durch Vordergründiges zugeschüttet wird".

Benedikt formulierte seinen Brief in seinem "Klösterchen in den Vatikanischen Gärten", wie er schrieb. Kapellari sei als Bischof "in verworrene Zeiten hineingeworfen" worden, so der vor knapp zwei Jahren zurückgetretene Papst in seinem Brief. Er schloss ihn mit erneutem Dank "für alles, was Du der Kirche, den Menschen in Deinem Bistum und auch mir persönlich gegeben hast" und mit Segenswünschen für Kapellaris weiteren Lebensweg.

Dresden: Erzbischof Welby warnt vor Krieg in Europa

Feier in Dresdner Frauenkirche erinnerte am Sonntag an Aufnahme der Kirche in die Internationale Nagelkreuzgemeinschaft vor 10 Jahren

Dresden (KAP) Der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, hat zu selbstkritischem Denken aufgerufen. "Wir müssen uns bewusst und demütig über unsere eigenen Schwächen als auch


die Gefahren in der Welt sein", sagte der anglikanische Primas am Sonntag in der Dresdner evangelischen Frauenkirche. Dies gelte besonders, weil in der Welt "mehr Frieden, mehr

Wohlstand, bessere Medizin, gesündere Lebensbedingungen und bessere gesellschaftliche Bindungen bestehen als je zuvor."

Die Geschichte Dresdens und die entsetzlichen Leiden des Europas vor 70 Jahren hätten seinen Blick auf die Versöhnung geprägt, so Welby weiter. Mit Sorge blicke er heute auf ein Europa, in dem "das Kriegsgeschrei" immer lauter werde, sagte Welby und verurteilte den "Hunger nach Dominanz in dieser Welt".

Die Dresdner Frauenkirche erinnerte am Sonntag an die Aufnahme der Kirche in die Nagelkreuzgemeinschaft am 13. Februar 2005. Erzbischof Welby hatte bereits am Freitag an den Dresdner Gedenkveranstaltungen zum 70. Jahrestag der Zerstörung Dresdens teilgenommen.

Das Nagelkreuz erinnerte ursprünglich an die Zerstörung der Kathedrale von Coventry durch deutsche Bombenangriffe 1940. Das Originalkreuz war aus zwei relativ unverkohlt gebliebenen Balken, die aus den Trümmern der Kathedrale geholt wurden, gefertigt worden. Kopien finden sich heute in aller Welt, und das Nagelkreuz gilt als weltweites Zeichen der Versöhnung. Zur Internationalen Nagelkreuzgemeinschaft gehören mehr als 100 um Frieden und Versöhnung bemühte Kirchen, Pfarren und Klöster in 26 Ländern, darunter Bosnien, Ukraine, Irak und Sudan. Aus Österreich ist die Zisterzienserpfarre Neukloster in Wiener Neustadt Mitglied.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	